

für jeden, der dies wünscht, einen recht gründlichen Überblick über die Geschichte der Stadt gibt. Es ist zu hoffen, dass dank des Status als Kulturhauptstadt und der damit verbundenen internationalen Aufmerksamkeit der Kreis der Interessenten an der Vergangenheit der Stadt sogar breiter sein könnte, als es üblicherweise zu erwarten wäre. Insgesamt muss die Initiative und Mühe der deutschen Kollegen anerkannt werden, eine Lücke in der Geschichtsschreibung über Tallinn wenigstens teilweise überbrückt zu haben. Den estnischen Historikern sollte „Tallinn. Kleine Geschichte der Stadt“ die schon länger bestehende akute Notwendigkeit einer modernen akademischen Gesamtdarstellung der Stadtgeschichte in Erinnerung rufen.

LEA KÕIV

ALEKSANDRS IVANOVŠ, ANATOLIJS KUZŅECOVŠ: *Smolenskas-Rīgas aktis, 13. gs. – 14. gs. pirmā puse. Kompleksa Moscovitica-Ruthenica dokumenti par Smolenskas un Rīgas attiecībām / Смоленско-рижские акты XIII в. – первая половина XIV в. Документы комплекса Moscovitica-Ruthenica об отношениях Смоленска и Риги* [Die Smolensk-Rigaer Akten, 13. Jh. – erste Hälfte des 14. Jhs. Die Urkunden der Sammlung *Moscovitica-Ruthenica* über die Beziehungen zwischen Smolensk und Riga] (*Vēstures avoti*, 6). Verlag Latvijas Valsts vēstures arhīva izdevniecība. Riga 2009. 765 S., Abb., dt. Zusammenfassung, S. 751-765. ISBN 9789984398945.

Das vorliegende Werk besitzt zweifelsohne einen hohen Wert und es kann in unserer Zeit fast schon als Rarität gelten. Aleksandrs Ivanovš und Anatolijs Kuzņecovš behandeln ein Thema der mittelalterlichen Urkundenkritik, in deren Mittelpunkt eine Gruppe von Texten in altrussischer Sprache aus dem 13.–14. Jahrhundert stehen. Im europäischen Vergleich sind Arbeiten zur Diplomatie und Urkundeneditionen eine sehr wichtige, von Universitäten, Instituten und Archiven in den meisten Staaten gepflegte Richtung historischer Forschung. Dieses wissenschaftliche Bemühen um Erschließung neuer historischer Quellen weist seit dem beginnenden 19. Jahrhundert vor allem in Deutschland, Frankreich, Österreich und Italien kaum Kontinuitätsbrüche auf. Die zunehmende Besorgnis im 21. Jahrhundert, dass die weitere erfolgreiche qualitative Editionsarbeit und gründliche Kenntnis mittelalterlicher, vornehmlich lateinischer und volkssprachlicher Quellentexte z.B. durch die neuen Gegebenheiten im Bildungswesen gefährdet sein könnte, ist nicht allein einer schlechten

akademischen Laune zu verdanken.¹ In Lettland erschweren neben der angesprochenen allgemeinen Besorgnis lange Brüche in der Editionsarbeit die Möglichkeit der Herausgabe mittelalterlicher Quellen, aufgrund derer es fraglich ist, ob es überhaupt Mediävisten mit einer derartigen Aufgaben angemessenen hilfswissenschaftlichen Kompetenz gibt. Vasilij Dorošenko (1921–1992), ehemals wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte an der Akademie der Wissenschaften der Lettischen SSR, stellte bereits vor etwa vierzig Jahren enttäuscht fest, dass Historiker aus Lettland keine einzige größere Edition mittelalterlicher Urkunden hervorgebracht hätten.² Dieses Bild hat sich – im Gegensatz etwa zu Estland³ – in Lettland bis zur Drucklegung des vorliegenden Bandes nicht geändert. Schon allein daher verdient die Arbeit von Ivanovs und Kuņņecovs unsere Beachtung.

Die Autoren, die beide an der Universität Daugavpils tätig sind, verfolgen mehrere Ziele: Sie unterziehen die Urkundentexte, die von den Fürsten von Smolensk und anderen in altrussischer Sprache ausgestellt worden sind, einer sehr gründlichen Quellenkritik. Es wird also eine diplomatische, paläografische, sprachlich-stilistische und sphragistische Analyse der Urkunden durchgeführt. Sie soll der Prüfung und, wenn notwendig, auch der Berichtigung von Datierung und Attribuierung einzelner Texte dienen, sowie eine Rekonstruktion des historischen Kontexts ihrer Entstehung ermöglichen (S. 12f.). Die Verfasser sind außerdem darum bemüht, eine neue Edition samt Übersetzung und wissenschaftlicher Beschreibung der Urkunden zu erstellen, nachdem eine sorgfältige Kollationierung der Texte durchgeführt und wiederholte Transkribierungen vorgenommen wurden, um in älteren Drucken eingebürgerte Lesefehler verbessern zu können (S. 27, 375ff.). Das Buch ist demnach in zwei Teile gegliedert, zudem sind die wissenschaftlichen Texte in lettischer und russischer Sprache veröffentlicht.

Die Sammlung der Smolensk-Rigaer Akten, wie sie erst in jüngerer Zeit genannt wird, besteht aus elf Urkundentexten in altrussischer Spra-

¹ Siehe z.B. REINHARD HÄRTEL: Sind die Historischen Hilfswissenschaften noch zeitgemäß?, in: *Mediävistik im 21. Jahrhundert. Stand und Perspektiven der interdisziplinären Mittelalterforschung*, hrsg. von HANS-WERNER GOETZ und JÖRG JARNUT, München 2003 (MittelalterStudien, 1), S. 379–389; ALESSANDRO PRATESI: *Diplomatica in crisi?*, in: DERS.: *Tra carte e notai. Saggi di diplomatica dal 1951 al 1991*, Roma 1992 (Miscellanea della Società Romana di Storia Patria, 35), S. 83–95, zugänglich auch unter der URL: <http://scrineum.unipv.it/biblioteca/pratesi.html> (letzter Zugriff 29.11.2010).

² АНАТОЛИЙ К. БИРОН, ВАСИЛИЙ В. ДОРОШЕНКО: *Советская историография Латвии [Sowjetische Historiographie Lettlands]*, Riga 1970, S. 145–150, hier S. 149.

³ Siehe z.B. Pärnu linna ajaloo allikad 13.–16. sajandini / *Quellen zur Geschichte der Stadt Pernau, 13.–16. Jahrhundert*, Bd. 1, hrsg. von INNA PÖLTSAM und ALDUR VUNK, Pernau 2001.

che.⁴ Sie ist ein „historisch gewachsener Komplex“ von Urkunden (S. 31f.) und stellt als solcher eine thematisch geschlossene Abteilung einer viel umfangreicheren, wohl zu Beginn des 17. Jahrhunderts entstandenen Sammlung *Moscowitica-Ruthenica* dar.⁵ Diese Urkunden gehörten einst sowohl zum Bestand des Inneren als auch des Äußeren Ratsarchivs von Riga; heute sind sie im Lettischen Historischen Staatsarchiv (*Latvijas Valsts vēstures arhīvs*) zugänglich. Die Chronologie der Texte umspannt einen Zeitraum von etwa der ersten Hälfte des 13. bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Ein sehr wichtiges Merkmal dieser dokumentarischen Texte ist die Form ihrer handschriftlichen Überlieferung: Es handelt sich um zehn Ausfertigungen und eine nicht beglaubigte Abschrift. Alle Texte dieser Sammlung stehen im engen Verhältnis zu dem im Jahre 1229 geschlossenen Handelsvertrag, auf den sich die Gesandten von Smolensk im Namen ihres Herrn und im Namen der Fürsten von Polock und Vitebsk einerseits sowie die Kaufleute aus Riga und die „vom gotischen Ufer“ andererseits (wahrscheinlich) in Riga einigten.⁶

Die Vorstellung von diesem Vertrag, die noch in der modernen Forschung präsent ist, stützt sich jedoch auf eine mittels der abschriftlichen Überlieferung erstellten Rekonstruktion. Auf das Verhältnis der Textzeugen, die aufgrund einer Vorlage entstanden und daher zu dieser abschriftlichen Überlieferung gehören, zum vermeintlichen Urtext des Vertrags und seinen Redaktionen haben z.B. der russische Historiker Arist Kunik (1814–1899), der historisch interessierte Jurist Carl Eduard Napiersky (1793–1864) und der Slawist Leopold Karl Goetz (1868–1931) in grundlegenden Kommentaren und Editionen hingewiesen.⁷ Die Textzeugen, die den wichtigsten Teil des Vertrags – nämlich das „gesetzte Recht“, die *npавда* – wiedergeben, sind in der Sammlung Smolensk-Rigaer Akten konzentriert und werden als Abschriften A, B, C, D und E bezeichnet. Dass der Vertrag ein sehr wichtiges politisches Dokument in der Auffassung der Zeitgenossen und ihrer Nachkommen gewesen ist, bezeugt wohl dessen relativ dichte abschriftliche Überlieferung. Die historische Rele-

⁴ ALEKSANDRS IVANOVŠ, ANATOLIJS KUZŅECOVŠ: Senākie līgumi ar Smoļensku Latvijas Valsts vēstures arhīvā: datēšanas un atribūcijas jautājumi [Die ältesten Verträge mit Smolensk im Lettischen Historischen Staatsarchiv: Fragen der Datierung und Attribuierung], in: *Latvijas Arhīvi* 2006, H. 2, S. 51-118.

⁵ Siehe dazu speziell z.B. ALEKSANDRS IVANOVŠ: Komplekss „Moscowitica-Ruthenica“ ieviešana zinātnes aprītē: arheogrāfisks apskats [Die Einbeziehung der Sammlung „Moscowitica-Ruthenica“ in die wissenschaftliche Forschungsarbeit: eine archäografische Abhandlung], in: *Latvijas Arhīvi* 2004, H. 2, S. 47-85.

⁶ *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 1, hrsg. von KONSTANTIN HÖHLBAUM, Halle 1876, Nr. 232, S. 72-79, bietet eine deutsche Übersetzung und Regest, die sich stützen auf *Русско-Ливонские акты / Russisch-Livländische Urkunden*, hrsg. von KARL EDUARD NAPIERSKY, St. Petersburg 1868.

⁷ Ebenda, Regest 2a und 2b, S. 2-4, Anhang 1, S. 408-418, Textedition, S. 420-447; LEOPOLD KARL GOETZ: *Deutsch-Russische Handelsverträge des Mittelalters*, Hamburg 1916 (Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts, 37, A.6), S. 231-304.

vanz des Vertrags, aber mehr noch die seiner Rezeption, lag darin, dass er die rechtliche Regelung des Dünahandels für die Hansekaufleute nach Smolensk, Polock und Novgorod begründete, deren Gültigkeit weit über das 13. Jahrhundert hinaus wies.⁸

Das Interesse der Verfasser richtet sich vor allem darauf, neue Aspekte der Rezeption des Vertrags von 1229 zu erschließen. Im analytischen Teil des Buchs bieten sie einen umfangreichen editions- und historiografiegeschichtlichen Überblick vom ausgehenden 18. bis zum 20. Jahrhundert. Sie stellen dabei fest, dass die Erforschung dieser Quellentexte zeitweise ausschließlich von der politischen Konjunktur bedingt war, so z.B. in den 1860er Jahren im Zarenreich und in den 1950er bis 1970er Jahren in der UdSSR (S. 23f.). Diese Urkunden waren in der Regel für die rechts- und sprachhistorische Forschung⁹ sowie für Studien zur Hansegeschichte relevant. Ohne diesen Arbeiten die wissenschaftliche Bedeutung abzusprechen, wohnt ihnen eine gewisse Einseitigkeit bei, da sie ihre Quellen aus der Perspektive eines Fachs behandeln und es versäumen, sie in eine historische Korrelation zu anderen Rechtstexten zu setzen. Im Gegensatz dazu fordern Ivanovs und Kuzņecovs einen „komplexen Zugriff“ der wissenschaftlichen Analyse und Interpretation, worunter sie eine interdisziplinäre Perspektive verstehen (S. 27f.).

In weiteren Kapiteln untersuchen die Autoren die „Abschrift K“ bzw. den so genannten „Vertrag des unbekanntenen Fürsten von Smolensk“, welche die Bedingungen des Vertrags von 1229 zum Inhalt hat (S. 39-66), sowie die Abschriften A, B, C, D und E samt den erhaltenen Urkunden der Beglaubigung (S. 67-147). Die Mühe der Verfasser gilt vor allem der Datierung und Attribuierung der Abschriften und der Erstellung einer Stemma der Handschriften (S. 143). Anschließend führen sie einen Textvergleich aller Abschriften in tabellarischer Form durch (S. 152-181). Eine Genealogie der Fürsten von Smolensk rundet den ersten Teil ab (S. 182).

Der zweite Teil bietet die Edition der Smolensk-Rigaer Urkunden. Die Quellentexte werden editionstechnisch nach dem „klassischen“ Verfahren

⁸ ANTI SELART: Livland und die Rus' im 13. Jahrhundert, Köln u.a. 2007 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 21), S. 101f.; DETLEF KATTINGER: Lübeck, Visby und Riga in der Handelsdiplomatie des *Gemeinen Kaufmanns* im 13. Jahrhundert, in: Fernhandel und Handelspolitik der baltischen Städte in der Hansezeit. Beiträge zur Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Handelsbeziehungen und -wege im europäischen Rahmen, hrsg. von NORBERT ANGERMANN und PAUL KAEGBEIN, Lüneburg 2001 (Schriften der Baltischen Historischen Kommission, 11), S. 9-40, hier S. 15-21; NORBERT ANGERMANN: Die Stellung der livländischen Städte in der Hansischen Gemeinschaft, in: Hansische Geschichtsblätter 113 (1995), S. 111-125, hier S. 122f.

⁹ Eine der jüngsten Arbeiten zur Sprachgeschichte unter Heranziehung der Sammlung Smolensk-Rigaer Urkunden liefert ИГОРЬ С. КОШКИН: Русско-германские языковые контакты в грамотах Северо-Запада Руси XII-XV вв. [Russisch-deutsche Sprachkontakte in den Urkunden der nordwestlichen Rus' im 12.-15. Jahrhundert], С.-Петербург 2008.

vorgestellt: Sie verfügen über eine laufende Nummerierung, knapp gefasste Kopfreigesten mit Ort und Datum, eine kurze Beschreibung der Urkunde und ausführliche Angaben zur Überlieferung, früheren Editionen und zur Forschungsliteratur. Es folgt die Übersetzung der Urkunde ins Lettische bzw. deren Wiedergabe in der Originalsprache in der russischsprachigen Abteilung des Bandes. Eine sehr detaillierte Beschreibung des Urkundentextes schließt unmittelbar an. Hierin werden die Aufbewahrung der Handschrift, die äußeren Charakteristika wie Beschreibstoff, Masse, Faltung und Zustand der Erhaltung anhand von Zeichnungen und Fotos geschildert. Erwähnung finden auch die so genannten Dorsualien oder Archivvermerke auf der Rückseite der Urkunde, die Siegel und die Art ihrer Befestigung, die Tinte, die Linierung und das Layout des Bogens, die grafischen Zeichen oder Darstellungen im Text sowie Schrift und Abkürzungen. Eine Bibliographie, ein Verzeichnis der Abbildungen sowie je ein Index für Personen- und Ortsnamen mit einer anschließenden Zusammenfassung auf Deutsch runden das Werk ab.

Aus dem fein gegliederten Inhalt des Buchs sowie der Sorgfalt in der Anwendung des wissenschaftlichen Instrumentariums und in den Formulierungen der Ergebnisse gewinnt man den Eindruck, dass die Verfasser eine gewisse Perfektion anstreben. Perfektionismus gilt jedoch kaum als eine Tugend, wenn man ihn z.B. auf Editionen mittelalterlicher Quellen übertragen will. Mängel oder sogar verschiedene Fehler bleiben der angenommenen Vollkommenheit nicht erspart, worauf der Byzantinist Alexander Beihammer mit Recht verwiesen hat.¹⁰ Das vorliegende Buch lässt manche wichtigen Fragen ungeklärt, die für eine modern angelegte Studie zur mittelalterlichen Diplomatie von zentraler Bedeutung sind. Man vermisst Erläuterungen zur Diplomatie der Kiever Rus', zu Aufbau und Struktur sowie zu Formeln und Typen der Urkunden, aber auch zu ihrem Verhältnis zur lateinischen und byzantinischen Urkundenlehre des Mittelalters. Die Einführung der in der westlichen (lateinischen) Diplomatie eingebürgerten Terminologie für die Bezeichnung einzelner Teile einer volkssprachlichen Urkunde reichen nicht aus, um den Typus der Urkunde einwandfrei bestimmen zu können. Dies gilt auch für die Rechtstexte der Sammlung Smolensk-Rigaer Akten, aber insbesondere für die so genannten Abschriften des Vertrags von 1229. Die Autoren versäumen es, den Zweck der ausgestellten Urkunden, vor allem den der angeblichen Abschriften genauer zu bestimmen. Zudem unterscheiden sie nicht zwischen den zwei Grundformen mittelalterlicher Urkunden und lassen uns im Unklaren, ob es sich bei den von ihnen edierten Texten um eine Beweisurkunde oder eine dispositive bzw. konstitutive Urkunde handelt. Die Diplomatie hat

¹⁰ Alexander BEIHAMMER: Byzantinische Diplomatie: (Dead or Alive?), in: Proceedings of the 21st International Congress of Byzantine Studies, London, 21–26 August 2006, Bd. 1: Plenary Papers, hrsg. von ELIZABETH JEFFREYS, Aldershot 2006, S. 173–187.

heute eine klar ausgebildete „Theorie“, die übersichtlich und für Fachleute relativ leicht handhabbar ist. Mit anderen Worten, eine diplomatische Analyse beginnt mit der Beantwortung der soeben formulierten Fragen.

Wissenschaftliche Werke wie das von Ivanovs und Kuzņecovs vorgelegte imposante Buch reifen sehr langsam, was auch durch die lange Bibliografie der Arbeiten beider Autoren belegt wird. Ob mit ihrem Buch trotz aller notwendigen Kritik der Bruch in der von deutschbaltischen und russischen Historikern einst begründeten Tradition von Editionen mittelalterlicher Quellen Alt-Livlands in Lettland überwunden wird, müssen die nächsten Jahre zeigen. Wie dem auch sei, diese Ausgabe besitzt einen hohen Selbstwert und macht Hoffnung für die Zukunft.

ANDRIS LEVANS

Балтийский вопрос в конце XV–XVI вв. Сборник научных статей [Die baltische Frage Ende des 15.–16. Jahrhunderts. Sammelband der wissenschaftlichen Beiträge]. Hrsg. von АЛЕКСАНДР И. ФИЛЮШКИН. Verlag Квадрига. Москва 2010. 512 S. ISBN 9785917910277.

Dieser repräsentative und interessante Sammelband umfasst Beiträge einer Konferenz, die im November 2007 an der Historischen Fakultät der Staatlichen Universität St. Petersburg zum Thema des Livländischen Krieges, seiner Vorgeschichte und Folgen sowie der ihn betreffenden Quellen und Reflexionen abgehalten wurde. Der Band umfasst 37 Aufsätze aus der Feder von 39 Autoren aus Russland, Weißrussland, Deutschland, Estland, Lettland, Litauen, der Ukraine, aus Italien und den USA. In thematischer Hinsicht sind die Beiträge in drei Teile gegliedert: „Die baltische Frage am Vorabend des Livländischen Krieges (Ende des 15. Jahrhunderts – Mitte des 16. Jahrhunderts)“, „Der Livländische Krieg (1558–1583)“ und „Zur Geschichte der am Konflikt beteiligten Staaten“. Allerdings wäre eine etwas andere Einteilung angemessener gewesen, denn die Beiträge hätten auch nach militärischen Aspekten, (wenig bekannten) Quellen, mentalitäts- und propagandageschichtlichen Faktoren oder Religionsfragen eingeteilt werden können.

Wie es bei Sammelbänden jedoch oft der Fall ist, unterscheiden sich die Aufsätze von ihrem Niveau her recht deutlich; es gibt auch Beiträge, die thematisch überhaupt nicht angebracht sind. Manch ein Aufsatz trägt zu unseren Kenntnissen über den Livländischen Krieg nur wenig oder überhaupt nicht bei. Valerij N. Nikulin z.B. erhebt in seinem Aufsatz „Die